

durch alle Räume gerannt.

In jener Nacht hatte sie Dexter angerufen, der kam und die Einbrecher schließlich in Handschellen abführte.

Der Gedanke, Dexter zu dieser späten Stunde wegen etwas zu stören, das vermutlich nur ihrer Einbildung entsprungen war, gefiel Clara allerdings überhaupt nicht. Es konnte außerdem ja auch sein, dass das Geräusch, das sie gehört hatte, gar nicht vom Sherwood House gekommen war.

Allerdings hätte sie jeden Eid darauf schwören können, dass es so gewesen war. Und sie war sich ganz sicher, dass sie die ganze Nacht kein Auge zumachen würde, weil sie wusste, dass jemand in dem finsternen alten Kasten war, durch die dunklen Zimmer streifte und sehr wahrscheinlich nichts Gutes im Schilde führte.

Vielleicht war es ja sogar der Mörder. Schließlich hatte man nie herausgefunden, wer

die arme Familie Sherwood auf dem Gewissen hatte. Er könnte nach all den Jahren zurückgekehrt sein ...

Bei dem Gedanken durchlief sie ein Schauer.

»Also gut.« Sie seufzte und ließ die Gardine zurückfallen. Dann trat sie vom Fenster weg und humpelte aus der Dunkelheit in das beruhigende Licht des Wohnzimmers. Dort ließ sich Clara auf der Couch nieder und nahm das Telefon auf den Schoß. Als sie die Null wählte und wartete, sprang Alfred auf die Couch und kuschelte sich in ihre Armbeuge.

»Vermittlung«, meldete sich eine ausdruckslose Stimme.

»Verbinden Sie mich bitte mit Dexter Boyanski in der Jefferson Street.«

»In welcher Stadt bitte?«

»Ashburg.«

Sie kraulte Alfred im Nacken, was ihm ein lautes Schnurren entlockte.

»Die Nummer lautet 432-6891.«

»Ich bin blind«, log sie. »Würden Sie mich bitte durchstellen?«

»Sehr gern.«

Gleich darauf hörte sie das Freizeichen am anderen Ende der Leitung, dann Dexters Stimme: »Ja?«

»Hallo, Dexter. Ich bin's, Clara.«

»Wie geht es dir?«

»Im Großen und Ganzen funktioniert alles, vielen Dank«, antwortete sie mit einem leisen Lachen.

»Das freut mich zu hören. Betty sagte, du bist in letzter Zeit nicht beim Bingo gewesen.«

»Und da werde ich auch nicht mehr hingehen. Nicht solange Winky Simms die Zahlen ausruft. Er ist so langsam, dass mir beim Warten Moos in den Ohren wächst. Es ist mir wirklich ein Rätsel, warum sie ihn das noch immer machen lassen. Der arme Mann stottert doch wie eine zerkratzte Schallplatte.«

»Na, was soll ich ...?«

»Aber deswegen habe ich dich ja gar nicht angerufen. Weißt du, ich bin vorhin draußen gewesen, um meine Katze reinzuholen. Und da habe ich ein Geräusch aus dem alten Sherwood House gehört. Ich hab's mir jetzt eine Zeit lang angesehen. Es wirkt zwar genauso tot wie immer ... aber man kann natürlich auch nicht viel erkennen, so rundum vernagelt, wie es ist. Ich traue mich nicht nachzusehen, ob es immer noch verschlossen ist, aber ich möchte wetten, dass es offen steht. In dem Haus ist irgendjemand, Dexter.«

»Ich komme rüber und sehe mal nach.«

»Das wäre wunderbar.«

Erst kurz vor Claras Anruf war Dexter aus der Dusche gestiegen und trug einen Bademantel. Da er sich sowieso anziehen musste, beschloss er, seine Uniform anzulegen.

Es war einfach zu riskant, Polizeiarbeit in Zivil zu erledigen.

Kurz dachte er darüber nach, auf der Wache

anzurufen. Jeder der Männer, die dort Nachtschicht schoben, konnte diese Angelegenheit genauso gut erledigen wie er. Aber Clara war eine alte Freundin. Wenn sie Chet oder Berney von der Wache gewollt hätte, hätte sie dort angerufen. Vermutlich hoffte sie, dass er anschließend noch auf ein kleines Schwätzchen vorbeikommen würde.

Dexter schlüpfte in seine Dingo-Stiefel. Auf dem Weg zur Vordertür hinaus und zu seinem Wagen schnallte er sich den Pistolengürtel um.

Als Clara ein Motorengeräusch hörte, ging sie zum Wohnzimmerfenster und blickte hinaus. In die Einfahrt zum Sherwood House bog ein Auto und parkte. Es war zwar kein weißer Streifenwagen mit roten Signallichtern auf dem Dach, wie Clara erwartet hatte, aber der kräftige Mann in Uniform und mit dem Stetson-Hut sah zu ihr herüber und hob grüßend die Hand. Ganz eindeutig Dexter. Sie winkte zurück und beobachtete, wie er sich umdrehte